

# Leitartikel

Alois Müller

## Unversöhnte Kirche?

### 1. Versöhnliches Konzil

Vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Ende des 2. Vatikanischen Konzils lernte die Kirche die Versöhnung. Zuerst kam der versöhnliche Ton, die versöhnliche Haltung, der versöhnliche Geist zwischen den christlichen Kirchen. Man vergesse nirgends, daß das Kriegs- und Zusammenbruchserlebnis (wohl auch gemeinsamer Widerstand gegen das Regime) und dann die konfessionelle Durchmischung im Flüchtlingsstrom Deutschland zum Land des ersten Durchbruchs jenes Ökumenismus in Praxis und Theorie machten, der nicht ohne große Anfechtungen schließlich auf dem Konzil zur offiziellen Haltung der katholischen Kirche wurde.

Und das Konzil war noch versöhnlicher. Es fand anerkennende Worte für die nichtchristlichen Religionen, es nahm die irdischen, nicht-kirchlichen Wirklichkeiten und ihre Eigengesetzlichkeit ernst, ja es billigte auch dem areligiösen Menschen nicht nur Menschenwürde und Gewissensfreiheit, sondern auch objektive Heilsmöglichkeit zu (man lese in der Kirchenkonstitution n. 16). Der versöhnliche Geist des Konzils trieb böse Zungen zu dem Vorschlag, künftig statt „Teufel“ „getrennte Engel“ zu sagen.

### 2. Erneuerte Unversöhnlichkeit

Aber des allgemeinen Wohlgefallens war bald ein Ende. Das Konzil bewirkte die Reaktion gegen das Konzil, vom vorsichtigen Bremsen über das ängstliche Gegensteuern bis zur planmäßigen Sabotage des Konzils auch in römischen Gremien. Diesem Versuch, die Kirche um das Konzil zu betrügen, war der noch junge Geist der Versöhnung nicht lange gewachsen. Auf alte Unversöhnlichkeit wurde mit erneuerter Unversöhnlichkeit geantwortet. Faktum und Schlagwort der „Polarisierung“ traten auf. Es konnte zeitweilig der Eindruck entstehen, als könne sich der nachkonziliäre Katholik mit allen und jedem versöhnen, nur nicht mit dem Glaubensbruder, der theologisch-kirchlich zurückgeblieben war. Reaktionen ihm gegenüber glichen oft aufs Haar alten antiökumenischen Affekten: Absprecherung des guten Glaubens, Verächtlichmachung, Feindbild, Bemühung, diesen „Feind“ „unschädlich“ oder „unmöglich“ zu machen. (Daß auf seiten der Reaktion gleich operiert wurde, ist nicht verwunderlich, sie hatte sich ja die Versöhnlichkeit des Konzils gar nicht zu eigen gemacht.) Dieser Vorgang ließ den Zweifel aufkommen, inwieweit die Versöhnung wirklich

Versöhnung war und nicht nur eine Verlagerung der Aggression von außen nach innen, eine Verkehrung gruppenpsychologischer Reflexe gegenüber Innenseitern und Außenseitern. All das spielte und spielt sich aber ab unter Kirchengliedern, welche sich gegenseitig grundsätzlich als solche anerkennen.

### 3. Extreme Polarisierung um Ecône

Momentan ist indes eine neue Situation entstanden durch die Bewegung des Erzbischofs Marcel Lefebvre. Er bekämpft nicht nur andere Meinungen, er spricht nicht nur dem oder jenem Theologen ab, „noch katholisch“ zu sein, sondern er spricht dem 2. Vatikanischen Konzil und der ganzen Kirche in dessen Gefolge ab, noch katholisch zu sein. Insofern findet sich hier die äußerlich radikalste Infragestellung der heutigen Institution Kirche. Andererseits dürften gerade konservative Kirchenvertreter verwirrt sein darüber, daß Lefebvre im Grunde nur ihre eigenen Tendenzen auf die Spitze treibt, also eher ultrakatholisch als „unkatholisch“ erscheint. Manchen dürfte es unbehaglich sein, in Lefebvre „ihre“ Ideen bekämpfen zu müssen, nur weil er sie so maßlos und einseitig vertritt. Weil er aber das tut, ist er wirklich und leibhaftig das Gespenst, das man in Sachen Holland etc. vor 5—10 Jahren nur an die Wand zu malen beliebte: das Gespenst des Schismas. So ist der Geist der Versöhnung durch die Polarisierung um Ecône mehr auf die Probe gestellt oder auch in Frage gestellt denn je zuvor. Ist die versöhnliche Kirche schon wieder zur unversöhnten Kirche geworden?

### 4. Grundsätze des Geistes der Versöhnung

Um nicht bloß weiter Schaukelbewegungen auszuführen, müssen wir uns auf einige Grund-Sätze des Geistes der Versöhnung besinnen.

1. Versöhnlichkeit heißt den Gegner unter allen Umständen als Menschen in seinen Rechten respektieren. „Fertigmachen“ stammt in jedem Fall aus dem Wörterbuch des Unmenschen, nicht des Evangeliums.

2. Versöhnlichkeit heißt — wir haben es in der ökumenischen Lehrzeit gelernt —, den Gegner von seiner eigenen Perspektive her zu verstehen suchen. Dadurch wird zumindest vieles an ihm „verständlich“.

3. Versöhnlichkeit heißt *nicht*: den Gegner nicht kritisieren, nicht sagen, was man von seinen Auffassungen hält. Versöhnlichkeit schließt also „Streit“ nicht aus. Verdrängen des Konfliktstoffs würde wenig Achtung vor dem Gegner verraten.

4. Versöhnlichkeit heißt aber, dem Gegner alle Chancen der Auseinandersetzung offen halten, ihn nicht repressiv in Nachteil versetzen, ihm nicht die Säle noch die

5. Zwischen betretenem Schweigen und Warten auf Maßnahmen

Konflikte in kommunikativem Streit austragen!

Presse sperren, ihn nicht aus der Kirche hinauswerfen, wie es zum Glück auch Paul VI. mit Lefebvre nicht tut.

Im Augenblick scheint es, als würden die Katholiken mindestens die Sätze 3 und 4 auf den Kopf stellen. Gegenüber Lefebvre und seinem Anhang gibt es zumeist betretenes Schweigen, zuweilen sogar schuldbewußtes Rechtgeben, wo doch ihre theologische Naivität und Ignoranz himmelschreiend ist. Andererseits aber fragt man sich, wie lange es noch gehen könne bis zur Exkommunikation, die nach geltendem Kirchenrecht ja längst ein Faktum wäre; man wartet auf „Maßnahmen“ und „Erklärungen“. Maßnahmen und Erklärungen gehören nicht der Phase des Streites an, aber viele Katholiken, selbst außerhalb von Lefebvres Schatten, scheinen unfähig zu sein, in anderen Kategorien zu denken. Darum scheint die Situation gekennzeichnet zu sein durch lähmende Angst vor dem, was auf uns *zukommt*.

Aber eine versöhnte und versöhnliche Kirche sollte auf eine neue Art, innere Konflikte zu lösen, *zugehen*. Statt Attacken in je parteieigenen Organen müßten Wege eines kommunikativen Streites gesucht werden, wo beide Seiten beide Meinungen von deren eigenen Vertretern zu lesen oder zu hören bekommen. Und wenn eine Seite gerade solchen kommunikativen Streit nicht will, sondern mit Sentenzen operiert? Dann ist eben das ein Faktum, welches wohl den meisten Katholiken ihr Urteil erleichtert. Man muß auch hier Vertrauen in die Freiheit haben.

## Artikel

Wilhelm Zauner  
Biblische Versöhnungstheologie und ihre pastoralen Konsequenzen

*Um die biblische Botschaft in unsere Zeit wirksam hineinsprechen zu können, müssen immer wieder die Quellen nach den entscheidenden Inhalten dieser Botschaft befragt werden. Neben Begriffen wie „Reich Gottes“, womit Jesus selbst sein Evangelium zusammengefaßt hat, gehören auch einzelne theologische Begriffe des Apostels Paulus zum Grundbestand der biblischen Botschaft und ihrer Quellen. Der Verfasser befragt im folgenden nicht nur das Neue, sondern auch das Alte Testament nach deren Verständnis der Versöhnung, um dann diesen Befund pastoraltheologisch zu reflektieren und auf unsere Zeit hin weiterzuschreiben.* red